Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

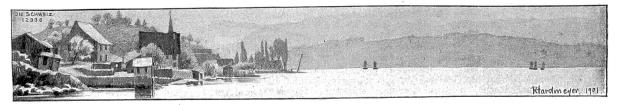
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau **Bridisch**



Am Bürichfee bei Rüsnacht.

Professor Dr. J. Rusolf Rahn.

Am 24. April dieses Jahres seierte Professor Dr. J. Rudolf Rahn in Jürich in voller Rüstigseit und Schafsenstraft seinen 70. Geburtstag. Bon nah und fern sind ihm bei diesem Anlasse Ehrungen zuteil geworden, die in ihrer Fülle zeigen, welch bedeutende Stellung der Jubilar auf dem Gebiete der schweizerischen Kunstsorschung einnimmt. J. R. Rahn wurde in Jürich am 24. April 1841 geboren. Schon bald versor der Knabe seine beiden Eltern. 1844 kam er zu Verwandten nach Herisau, wo er in der freien Luft des Hochlandes seine Knabenjahre verlebte.

Frühzeigte sich Rahns zeichnerische Begabung; der zwölfjährige Knabe hat schon

eine perspektivisch richtige, durchaus anschauliche Zeichnung des Fleckens Hersau geschaffen. 1855 kam der Anabe nach Zürich zurück. Zum Kaufsmannsstand, für den er anfangs bestimmt zeigte er keine Neisgung, und so sehen ein einsichtiger Bormund, Fürsprech Eduard Meyer, durch daß der Jüngling, dem Zuge des Hersaus folgend, Kunstzeichte flubieren durste. Es folgten die Etudienjahre in Zürich, Bonn, Berlin. 1866 promovierte

Rahn mit einer Disectation Ueber den Ursprung und die Entwickung des christlichen Zentrals und Kuppelbaus. Die besdeutende Arbeit trug ihm einen Auftrag zur Bearbeitung der altschriftlichen Kunst in der 2. Aussache von Schnaases Kunstgeschichte ein. 1869 habilitierte sich Rahn an der Universität Zistch, nachdem er sich 1868 mit Caroline Wener v. Knonau verheiratet hatte, mit der er dies zu ihrem

1909 erfolgten Tode in glüdlichster Ehe lebte. 1870 wurde er

Extraordinarius, 1877

Ordinarius an der Universität. Seit 1883 wirst er als Nachfolger Kinkels auch am eidgenössischen Polytechnikum. Sein Wirken in diesen langen Jahren war für ihn und das Land ein gesegnetes. Wir verehren in ihm den Begründer und hervorragendsten Vertreter der schweizerischen Kunstgeschicke. Den Grundstein dazu legte Nahn in seiner Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Daneben bearbeitete er in zahllosen Aufsähen und Publikationen im "Anzeiger für schweizer. Altertumstunde", in den "Mitteilungen der zürcherischen Untsquarischen

Gesellschaft" und an andern Orten dieses Gebiet. Bor allem aber ist sein Rame eng verbunden mit der "Statistik der schweisenschaft der Schweisenschaft der Schweisenschaft der Schweizenschaft der Schweizenschaft der Schweizenschaft der Schweizenschaft der Schweizenschaft der Kunstderfischen Kunstdenkmäler bringt. Eine stattliche Reihe von Kantonen hat Rahn selber dargestellt, die andern

Rantone werden unter seiner Leitung von seinen Schülern und Freunden bears beitet. Die gesamte Arbeit ist von unschätz= barem Wert als das Quellenwerk par excellence für die Er= forschung der mittel= alterlichen Runstge= schichte der Schweiz. Aber auch praktisch hat Rahn für die alte schweizerische Runst unendlich viel geleis stet. Er ist einer der Gründer der Schwei= zerischen Gesellschaft für Erhaltung histori= scher Runftdenkmä= ler; der Landesmu= seumskommission ge= hört er seit ihrem Be= stehen an, als Mitglied der Gottfried Reller= Stiftung war er bis vor wenigen Jahren tätig. In Gutachten und Streitschriftenals Mitalied von Baufommissionen ist er für die Erhaltung unserer



Professor Dr. I. Rudolf Rahn.

mittelalterlichen Runstdenkmäler eingetreten; die Restaurierung von Chillon, der Kathedrale von Laufanne u. a. legen von seiner Tätigkeit auf diesem Gebiete beredtes Zeugnis ab. Der Ge-lehrte und Forscher ist aber auch ein eleganter Stilist und liebenswürdiger Erzähler. Seine "Kunst und Wanderstudien aus der Schweiz" dürsen rein literarisch den Vergleich mit Werken von Schriftstellern von Ruf aushalten. Auf allen seinen Wanderungen haben ihn aber auch Stizzenbuch und Zeichenstift treu begleitet, und mit geübter Sand hat er die Zeugen alter Zeiten, wie Eindrücke flüchtiger Stunden festgehalten. "Zeichnen ist nun einmal meine Lust und wird es bleiben, solang das Auge seinen Dienst versieht," hat der Jubilar selbst von sich gesagt. So war es denn naheliegend, zu seinem Ehrentage eine Auswahl von Zeichnungen zu sammeln und als Erinnerung für den Gefeierten und für seine Freunde und Verehrer herauszugeben. Es ist ein stattlicher Band geworden von 70 Bildern aus der Zeit von 1853-1909, der dem Jubilaren an seinem Ehrentage über= reicht wurde, "als beste Gabe zur Vollendung seines in voller

Rüftigkeit erreichten siebzigsten Jahres," wie Prof. Mener v. Anonau im Borwort hervorhebt, "zugleich aber auch für die Teilnehmer am Glückwunsch ein Andenken, das ihnen fortwährend hohe Freude und Genuß sein wird".

Bon den übrigen Ehrungen seinen noch erwähnt die Ersteunung zum Docteur die lettere henoris aus der Aniverlikk

nennung zum Docteur ès-lettres honoris causa der Universität Laufanne und die große silberne Denkmünze, die die Schweize-rische Gesellschaft für Erhaltung historischer Aunstbenkmäler ihrem Gründer überreichen ließ. Sie zeigt im Avers im Stil des Cinquecento den Charakterkopf des Jubilaren, von der Hand des vielseitigen Dr. Robert Durrer in Stais modelliert. Die Rucseite trägt eine lateinische Widmung. Auch vom eidgenöß-sischen Departement des Innern war ein im Tone wärmster Anerkennung gehaltenes Glückwunschschen eingetroffen.

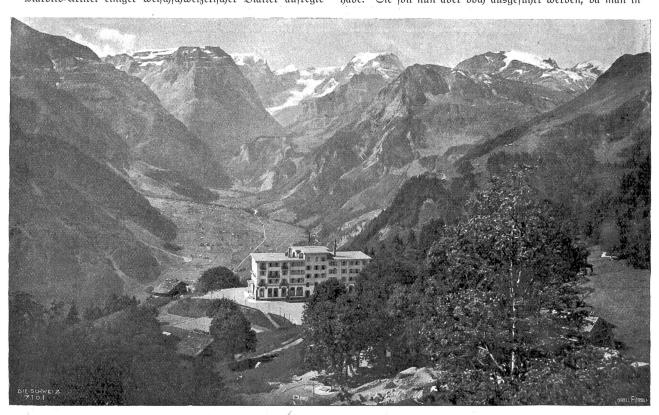
So darf der Jubilar auf ein wohl angewandtes Leben zurüchlicken, und wir können nur wünschen, daß er, ein treuer Sohn der Schweiz, noch lange unserm Lande in unverminderter Schaffenskraft erhalten bleibe.

Politische Aebersicht*).

* 3 ürich, Mitte April 1911.

Ein Kaltwasserstrahl aus Berlin nach der Schweiz? Wegen Maroko? Mit der größten Berwunderung hat man bei uns von der Note der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" Kennt-nis genommen, die sich ganz unnötiger Weise über die Maroko-Artikel einiger welschschweizerischer Blätter aufregte

Marokko ist wieder etwas in den Vordergrund der Ereignisse gerückt. Nachdem der Major Brémond mit seiner Mahalla wohlbehalten in Fez eingetroffen, konnte es sich fragen, ob die vorbereitete frangosische Entsatz-Expedition noch einen Sinn Sie soll nun aber doch ausgeführt werden, da man in



Braunwald im Tinthtal. Phot. Schonwetter-Elmer, Glarus.

und daraus eine Zuwiderhandlung gegen die garantierte schweiserische Neutralität erblickte. Wehr nicht! Wir wollen vernünfstiger sein als die "Norddeutsche" und von vornherein annehmen, daß die deutsche Regierung mit der ungeschickten Aeußerung des Aergers eines schupfengeplagten Redaktors nichts zu schaffen habe. Das fehlte wirklich noch, daß die schweizerische Presse für ihre Auslandpolitik erst noch der Zensur in Berlin sich zu unterstellen hätte!

*, Wir bringen biesmal ble politische Annbicau an zweiter Stelle, ba wir ben Zusammenhang zwischen Kunstbetlage und Blographte von Professor Dr. Rahn nicht unterbrechen wollten.

Frankreich fürchtet, daß sonst in dem Wetterwinkel Marokko nie= mals Ruhe werden wird. Ob sie aber dann eintritt, wenn Frantreich auf Fez marschiert, ist erst recht die Frage.

Theodor Roosevelt hat etwas den Geschmack an der aktiven Politik verloren, seitdem es ihm bei den letzten Wahlen so übel ergangen ist; er wird für 1912 nicht als Präsident kandidieren. So wenigstens erklärt er heute; aber Sanguiniker wie ihn darf

man auf ihre Worte nicht festnageln.
Mexiko sah nun doch seinen alten Präsidenten Porsirio Diaz vom lange innegehabten Throne herniedersteigen. Der Aufruhr nahte mit unheimlicher Schnelle den Toren der Haupt-

stadt und war mit den treu gebliebenen schwachen Streitkräften nicht mehr aufzuhalten. Diaz führte ein im ganzen für sein Land erspriegliches, aber hartes Regiment, und wie vom harten Winter hieß es hier: Die Länge macht die Strenge. Alt war er im Regiment geworden, doch regierungsmüde noch lange nicht, und er schien ganz zu vergessen, daß nach ihm noch andere kamen, die in ihrem Leben auch etwas von der Süßigkeit des Herrschens schmeden wollten.

Der König von Italien hat die internationale Ausstellung in Turin eröffnet, von der auf den Zeitpunkt der Einweihung nur die schweizerische Abteilung fix und fertig dastand. Ueberall



Alpenweide auf Braunwald mit Dorder- und Binter-Eckflock. Phot. Schonwetter-Elmer, Glarus.

sonst herrschten noch die Greuel der gewohnten Ausstellungsunsordnung. Ein paar Tage darauf eröffnete Victor Emanuel III. den internationalen Preßkongreß in Rom, dessen Präsident Singer ihm und seiner Frau die überschwenglichsten Schmeichesleien zu Füßen legte. Mit einem seinen Wink sehnte der modern denkende Monarch den qualmenden Weihrauch des öfterreichi= schen Prefmannes ab.

Bon Korfu und Benedig kommend hat Kaiser Wilhelm in diesen Tagen den Gotthard passiert und in Straßburg ein Denk-mal seines Großvaters enthüllt. Ueber die elsähische Berfassungsrevision, die ganz ins Stocken zu geraten schien, soll er sich ge-äußert haben, daß er auf einen guten Ausgang

Der Dichter-Philosoph Theophilo Braga, der seit dem Sturze Manuels II. Portugal regiert, erachtet den Zeitpunkt für gekommen, um dem Provisorium der republikanischen Aera ein Ende zu machen. Die Wahlen für die konstituierende Bersammlung sind auf den 28. Mai angesetzt, und auch die Sauptbestimmungen der neuen Verfassung sind bekannt geworden. So soll u. a. die gesetz= gebende Gewalt von einer nach dem allgemeinen Stimmrecht auf vier Jahre gewählten Kammer ausgeübt werden, während ein von dieser Rammer für fünf Jahre gewählter Präsident der Republik mit der ausführenden Gewalt betraut werden soll.

Australien hat eine Referendumsabstimmung veranstaltet über die Monopolisierung von Handel und Industrie, die von der Aftivburgerschaft mit gewaltigem Mehr verworfen wurde. Die regies rende Arbeiterpartei hat damit eine Riederlage erlitten, die ihr wohl die Lust zu sozialpolitischen Experimenten für einige Zeit vertreiben wird.

Totentafel * (vom 22. April bis 8. Mai 1911). I Um den 22. April herum ist in Paris an den Folgen eines Unfalles der hochbetagte "Pamphletär" Dr. Friedrich Loch er von Zürich gestorben, der vor einem halben Jahrhundert mit seinen "Freiherren von Regensberg" mächtig zum Sturze des liberalen Regimentes im Kanton Zürich und zur Anbahnung der demostratischen Versassungsrevision beigetragen hat. Eine dauernde politische Rolle zu spielen, war dem leidenschaftlichen und keiner Parteidisziplin sich fügenden Manne nicht gegeben. Persönliche Sändel nötigten ihn wiederholt zum Berlaffen seines Baterlandes, und in der Fremde ist er einsam gestorben.

In London verschied an einem Sirnschlag im Alter von 63 Jahren am 23. April Architekt Alexander Roch, Erbauer einer ganzen Reihe monumentaler Gebäude in der Stadt Zürich, Gründer des schweizerischen Baukalenders und Heraus= geber einer hochangesehenen Zeitschrift für Architektur in

Ein streitbarer Kämpe aus der Kulturkampfzeit auf Seiten der römischen Kirche ist am 25. April in Luzern mit dem einst in der radikalen Schweiz bestgehaßten Stiftspropst Joseph Duret dahingegangen, der als Sekretär des Bischofs Lachat die politischen Fäden der römischen Kurie in seiner Hand bieter. Die jungere Generation kannte ihn allerdings auch nicht ein= mehr dem Namen nach.

Wal mehr dem Namen nach. Gleichen Tages verstarb in Herisau im Alter von 58 Jahren Oberrichter Fridolin Zwicky, ein Vertrauensmann der appenzellischen Landbevölkerung in einer Reihe von kantonalen und fommunalen Behörden.

ist am 2. Mai nach qualvollem Leiden im Alter von erst 55 Jahren in Bern verstorben. Sein Name wird für immer verknüpft bleiben mit dem herrlichen Flug der "Selvetia" an die nordischen Gestade beim Gordon Bennett-Wettsliegen von 1908, und noch im letten Jahre hat Schaed bekanntlich in Amerika wiederum mit seiner "Helvetia" ehrenvoll konkurriert. In tiefer Ergriffenheit empfing in Genf der Gefährte Schaecks, Hauptmann Degner, die Leiche seines verehrten Lehrers und Freundes, als sie zur Beerdigung in der Baterstadt des Berstorbenen eintraf. Ein vortrefflicher Mann und verdienstvoller Förderer der

schweizerischen Kartographie verstarb in Zürich am 3. Mai mit Беіпгіф Reller = Vaumann, dem Sohn des Her-ausgebers der ausgezeichneten schweizerischen Schulwandkarte, die jahrzehntelang in jedem schweizerischen Schulzimmer hing.

Ihm folgte am 4. Mai der älteste Bürger der Stadt Zürich, Rudolf Hardmeier-Arbeng, der noch bis in die allerlegte Lebenszeit sich einer beneidenswerten geistigen Frische erfreute und dankbar das Leben genoß, das ihm über 94 Jahre hindurch geschenkt war.

Am 5. Mai starb in Bern Sachwalter L e o p o I d Fried = rich v. Fischer=v. Wattenwil im hohen Alter von 85 Jahren, am 6. Mai ebenfalls in Bern die feinsinnige Freun-



Braunwald. Eckftock und bofer Haulen. Phot. Schonwetter-Elmer, Glarus.

din der Literatur Fräulein Linav. Grenerz, am 7. Mai der treffliche Bernburger Fürsprech Eugen Stettler, treuer Erhalter des guten Alten und eifriger Freund aller dem gemeinen Bohle dienenden Bestrebungen im modernen Bern; er wurde 67 Jahre alt.

Im Alter von 75 Jahren ist in Neuenburg am 7. Mai Prosession Pa u I G o d e t gestorsben, der vor einiger Zeit das Jubiläum seiner 50jährigen Lehrtätigkeit seiern konnte. Er war Direktor des naturhistosrischen Museums und Ehrensprässband der Konstienste präsident der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.

Einen politischen Untipoden des erwähnten Stiftspropst

Brannwald.

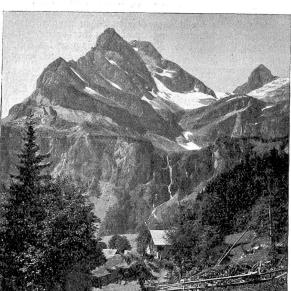
Braunwald! Schon der Name flingt im Ohr so warm, wie dem Auge das Bild des heimeligen, von der Sonne gebräunten Verghäuschens wohltut, das an den Bergwald gelehnt mit seinen blanken Scheiben hinabschaut ins grün-Scheiben hinabschaut ins grün-bämmernde Tal und hinauf zu den Gipfeln, zu den Felsen und Firnen, hinüber zum Dachsirst des Hausstocks, zum strahlenden Tödi und zum nahen Ortstock. Dieses Bild bedeutet Braunwald; es zeigt den eigenartigen Doppels darakter der Höhenterrasser

das stille weltferne Bergidnil und die gewaltige Erhabenheit des Hochgebirges. Nur eines fehlt noch zur Bollständigkeit des Bildes: der grüne Berg-ahorn, der Braunwald bedeckt

– belebt. Wo sich die Bergketten, die das Glarnertal flankieren, vereinigen zu dem einzigartigen Talabschluß, dessen gewaltige Bergriesen sich so mannigsaltig in ihren Formen und doch in wunderbarer Harmonie um den Tödi gruppieren, dort schiebt sich nördlich vom Dorfe Linkhal von der westlichen Bergslanke her

die Söhenter= rasse von Braunwald ins Tal hinein. Auf hoher Felsstufe ruhend und das Tal verengend, macht sie von unten gesehen einen drohenden Eindruck und läßt die freund= lichen Bilder auf der Söhe nicht ahnen. Der mächtige Felsen= sociel scheint un= ersteigbar, und doch führen flei= ne Fußpfade hinauf, bis vor wenigen Jahren die einzigen Zu= gänge. Und sie waren beschwer=

lich zu gehen; Braunwald mußte erobert werden. Seute



Braunwald. Driffock, Hoher Turm und Billibach. Phot. Schonwetter-Elmer, Glarus.

Duret hat die radikale Schweiz am 8. Mai mit alt Nationalrat Albert Brofi in Solothurn verloren, der im Alter von 75 Jahren verschieden ist. Die freisinnige Partei des Kantons Solo= thurn hatte an ihm einen ihrer bewährtesten Führer; er stand jahrzehntelang mit Landammann Bigier an ihrer Spihe und hat ihr durch seinen überlegenen Geist und sein politisches Ge-

schieft die trefflichsten Dienste geleistet. Auch im Nationals rat war Brosi hoch anges sehen, und man erinnert sich immer noch, mit welcher vor= nehmen Ruhe und diploma= tischen Weisheit er als Kom= missionspräsident über den Silvestrellikonflikt mit Italien referierte.

ist es leichter zu erreichen. Ueber dem bekannten Bad Stachelberg bei Linthal klettert der Sochwald den Steilhang zwischen den Felsen empor. Diese Stelle hat der Ingenieur benutzt, um nach Braunwald binauf eine elektrische Drahtseilbahn zu führen, welche die 591 Meter Höhendischen Tal und Höhe überwindet. Drahtseilbahn! Der Begriff löste die verschiedensten Gefühle aus: der verwöhnte Genuhmensch begrüßt die Seilbahn froh, weil sie ihm die Strapazen des Aufstiegs abnimmt, und der Freund des Seimatschutzes bekommt ein leichtes Schaudern und stellt sich unwilkfürlich eine Berwüs zwischen den Felsen empor. sich unwillfürlich eine Berwüstung hoher landschaftlicher Werte vor. Doch die Braun= waldbahn gibt die gewünschte

Bequemlichkeit und beeinträchtigt das Landschaftsbild in keiner Weise. Sie duckt sich in den Hochwald, schmiegt sich in die Bergfalten und durchfährt die kahlen Felswände im Tunnel.

Sergjatten und dietgjaget die tagien Feiswande im Zanner.
So ist ihr Tracé fast nirgends zu sehen.
Es ist ein stiller Genuß von eigenem Stimmungsreiz durch das Schweigen des Hochwaldes langsam in die Höhe zu fahren;

verlorene Son= nenstrahlen spie= len im lichten Laub der Buschen, der Wagen am Seil knarrt und ächzt. Plöß= lich öffnet sich ein Durchblick, ein bildartiger Ausschnitt. Un= ten im Tal wer= den Häuser und Rirchenkleinwie Rinderspielzeug, drüben im Often öffnet sich das enge wilde Dur= nachtal, und dar= über erhebt sich machtvoll die gewaltige Fel= senpyramide des Hausstock. Der Wagen steigt höher auf schwindlig stei= lem Tracé, er durchfährt den Tunnel, und bald



Glärnisch. Das neue Glarus. Phot. Schonwetter-Elmer, Glarus.



Anficht der Birdge bon Glarus bor dem Brande: nach einer Zeichnung von E. Labhardt.

ist der obere Bahnhof erreicht! Hier auf der Höhe von 1260 m eröffnet sich zuerst ein Gesamtblick auf das gewaltige Gebirgspanorama; da stehen im Osten die Freiberge, seit 3½ Jahrbunderten eine Freistatt der Gemsen: der zackige Kärpstod, die schroffen Leiterberge und neben dem schon erwähnten Hausstod der Firngrat des Großen Ruchen. Der Wicknach Säuden bildet den Kernpunkt des Panoramas von Braunswald; hier gesellen sich zum Tödi, der in ewigem Essekstog des Selbsanft, Vierenstellt und Piz Urlaun und westlich vom Tödi Gemsfahren stod und Piz Urlaun und westlich vom Tödi Gemsfahren stod und Biz Urlaun und westlich vom Tödi Gemsfahren schoft und Clariden stod. Sie alle vereinigen sich zu dem schonen Rund des Talabschulfes, sie reichen sich die Sand über der Wiege der jungen Linth. Aber Braunwalds bester

Linth. Aber Braunwalds bester Freund ist der nahe Ort stock, dies formschöne Architekturwerk der Natur. Aus mächtigem Felsensockelschwingt er sich in Stusen weite schwingt er sich in Stusen empor zu dem Doppelgipfel, der eine weite Fernsicht bietet. Wie an Formen ist der Ortstock auch mannigfaltig an Farben; schon der Wechsel zwischen Felsstufen und Grasbändern gibt ihm etwas Buntes; aber tausend Lichter spielen aus seinen Wänden im Lichte der strahlenden Morgensonen. Reben dem Ortstock sieher und keinen Matterhorn, der Hohe Eurun, bekannt wegen seiner

schwierigen Aletterpartien.

Den Bergwanderer wird es immer zuerst zum Ortstod ziehen, an seinen Fuß und die Wände, über welche die Sturzbäche herabdonenern, hinauf auf die Alpen, an die originelse Schwizerwand. Dann aber wird es ihn auch weiter treisen über die weite Braunwaldalp auf den Aneugrat, wo er vor dem trotzigen Turm des Ecstocks steht, auch dieser ein Problem für Alpinisten. Und weiter gehts unter die sähe Firstwand und die Abstürze des Clärnisch im Norden; da träumt der stille Bergsee von

Oberblegi, an dessen unterirdischen Abfluß das Glarnervolk gesheimnisvolle schauerliche Sage

knupft. Die Braunwaldterrasse ist un= gefähr 4 km lang und 11/2 km breit; jie erhebt sich von etwa 1200 bis 1500 m Meereshöhe. Der Fremde, der das erste Mal hinauftommt, vermißt ein Dorf. Braunwald ist ein typisches Bild allemanischer Siedelungsweise. Ueber die ganze weite Terrasse zerstreut haben die Bergbauern ihre Häuschen auf ihre "Berge" gestellt. So findet sich keine Ortschaft, kaum irgendwo die schwache Andeutung eines Weilers. Diese Eigenart macht Braunwald so reizvoll, idyllisch; wohin man wandert, überall trifft man auf die sammetbraunen Berghäuschen; da= neben plätschert der Brunnen und wölbt der Bergahorn sein Laubdach. Der Ahorn ist Ureinwohner hier oben; er bildet Saine und Bald= chen, strebt als junger Baum zu Licht und Sonne empor und steht tnorrig und wetterfest da als hun= dertjähriger Baumriese . . Die Bergwelt ringsum gibt Braunwald das Große, Erhabene seiner Lands schaft, der grüne Bergahorn macht es lieblich annutig. H. L.

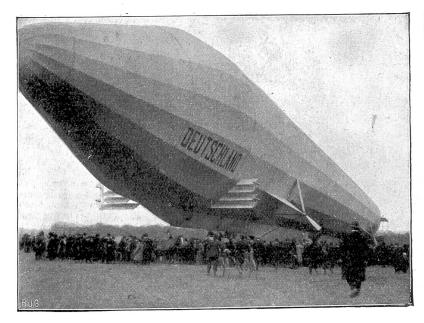
Der Brand von Glarus.

Gine Erinnerung an die Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861.

"Es fehnet!" sagen sie im Kanton Uri, wenn jener warme, trodene eigentümliche Wind durchs Tal saust, an dessen Ramen sich so vielerorts die furchtbarken Erinnerungen knüpfen. Meistens gebärdet sich der Föhn als ein freundlicher gutmüstiger Geselle, der im Frühjahr den Schnee in wenigen Stunden bis hinauf auf die entlegensten Höhen verschwinden macht, der den Bauern im Sommer das Heut trocknet und die Trauben im Herbstägum Rochen bringt. Aber er hat Jauch seine



Regierungsgebäude des Kantons Glarus vor dem Brande. Nach einem Aquarell von Canggyner,



Dan neue Beppelin-Tuflichiff "Erfah Deutschland".

unliebsamen Seiten: nervösen Leuten verursacht er Ropfweh, er jagt das Bieh in oft schlimm endende Unruhe, und die Rulturen legt er unter seinem Hölsenhauche lahm und welk. Doch wenn er erst tobend und brüllend in fürchterlicher Wut aus den Tobeln und Schluchten heraus und durch die engen hohen Täler rast, dann kann er zum höchsten Berderben werden. Wie manche Chronik im Land herum weiß vom Untergang ganzer Dörfer und Städte zu berichten, da der Föhn in unbeschützte, unvorsichtige Feuersglut fuhr und die Flammen in eines Gedankens kurzer Spanne durch lange Straßen und Gassen hinwarf und in wenigen Stunden eine blühende Ansiedlung jum rauchenden Trummerhaufen machte! Rein Jahr vergeht, daß nicht irgendwo aus den Bergen die Kunde kommt von der Zerstörung eines Dörfchens. Ursache: Feuer im Föhnsturm. Heute ist die Föhngefahr zwar kleiner geworden, da selbst auch in den entlegensten Tälern die Holze und Schinstelbedachung der festen weicht wenn auch Laussam weicht va seine auch in ven entregensten Latern die Wolfs und Schnische delbedachung der seisten weicht, wenn auch langsam weicht. Aber gleichwohl ist der Respekt vor dem Unhold noch ein ganz gewaltiger. Sobald der Wind eine gewisse Stärke ers

gung gewanger. Sovald der Wind eine reicht, wird in Altdorf und anderswo eine Gloce geläutet, und das Herdeuer muß überall, selbst in den Hotels während der Saison, gelöscht werden. Die Föhnwache tritt in Tätigkeit und übt ihr Aussichtsamt mit rudfichtslofer Strenge. Auf den Stramit rücklichtslofer Strenge. Auf den Strassen darf nicht geraucht werden, im Hause darf auch nicht mehr das kleinste Feuer brennen. Zuwiderhandelnde werden uns nachsichtlich gebüht. Man kennt eben den Feind und weiß, daß nur Borsicht gegen ihn etwas ausrichten kann.
Die größte und furchtbarste Brandskatikrande im Köhnsturm mukte der

fatastrophe im Föhnsturm mußte der Fleden Glarus in der Nacht vom 10. auf Fleden Glarus in der Kaagi vom 10. auf den 11. Mai des Jahres 1861 erleben. Fünfzig Jahre sind seit jenem Riesers brand dahingegangen; aber es gibt in Glarus und im ganzen Schweizersand noch genug Leute, die sich mit Schreden jenes gräßlichen Ereignisses erinnern.

Schon damals stand die Hauptstadt des Landes des Heiligen Fridolin in schmus der Blüte. Sandel, Industrie und Gewerbe erfreuten sich eines lebhaften Ganges, der Ort gedieh zusehends und breitete sich im freundlichen Tale zwischen den hohen Bergen, dem Schild und dem Glärnisch, immer anmutiger und hablicher aus. Da kam die Nacht des 10. Mai 1861 und mit ihr das Verhängnis, das Verderben. Der Föhn tobte und suchte in wilder Gier nach Opfern. Und das Schickal spielte sie ihm nur allzu leicht in die Hände. Auf beute noch nicht ganz seltzestellte Art brach in einem Stalle Feuer aus, ein Ausenhiff und der Sähn tollte mit den genblick, und der Föhn tollte mit den Flammen über den ganzen Ort hinweg: Glarus brannte an allen Ecen und Enden, und weit, weit über die Firne der höchsten Berge hinweg drang der riesengroße Feuerschein ins Land hinaus.

Die am Tage nach der Katastrophe erschienene Nummer der "Neuen Glarner

Beitung" schrieb folgendes:

Glarus war eine glückliche, wohlshabende, frisch aufstrebende Gemeinde. Heute ist es ein ärmer, schwergebeugter Ort. Sein örklicher Bestand, sein Reichstelle. tum, Sab und Gut von mehr als 3000 feiner Bürger und Einwohner, ihr Berdienst und ihr Erwerb sind begraben in Schutt und Asche, und darin ruhen so manche Hoffnungen, so trostreiche Aus-sichten, die Zukunft einer strebsamen Gemeinde und ihrer tüchtigen, arbeitsamen Bevölkerung. Und all diesen Jams mer und diese schauerliche Vernichtung

mer und diese igaulertige Vertitaftung hat nur der Schrecken einer einzigen Nacht gebracht! Es war ein furchtbarer Ruf zu dieser Stunde, da der Föhn, der unglücksschwangere Sidwind, eben Berg und Tal durchraste. Das Feuer war im Stalle des Herrn Natsherr Chr. Tschudi an dem Landsgemeindeplatz aussebrochen; sofort nahm es eine gewaltige Ausdehrung, ein Augenblick, und der Dachstuhl war in Brand. Wie die erste Hilfssenwurkfakt auf dem Natse ersteien, hatte der Söhn die zündenschwang. mannschaft auf dem Plate erschien, hatte der Föhn die zünden= den Funken schon den benachbarten Häusern mitgeteilt, an drei, vier Orten brannte es gleichsam von der ersten Minute an. Alle hülfsfähige Mannschaft eilte an den Posten der Pflicht: da kam eine furchtbare Post um die andere. Sofort hieß es, es brenne schon auf dem Spielhof, das Gerichtshaus, die Kaserne stehe in Brand. Bon da an kann die jammervolle Geschichte des Unglücks nicht mehr beschrieben werden, sie war gleichsam ein einziger Verzweissungsschrei. In der ersten halben Stunde nach dem Feuerlärm waren schon wenigstens 2—300 Firsten in Flammen. Die Männer, die zu den Löschsanstalten geeilt waren, mußten heimeilen: es galt das Leben ihrer Eigenen zu retten. Alle Gebäude vom Ende der Haupts den Funten schon den benachbarten Säusern mitgeteilt, an



Biein am Rigein, photographiert vom Luftichiff aus.

straße bis hinauf in die Kirche usw. waren gleichzeitig im Brande. Alles war ein Feuermeer, das in seinem Schreckenssglanze zum Himmel emporleuchtete. Und in diesem Feuermeer rang das Bolf in seiner Berzweislung. In manchen Häusern köusern konnte auch gar nichts gerettet werden als das nackte Leben, nur wenige der notwendigsten Kleidungsstücke. Keine menschliche Phantasie vermag sich ein Bild dieser Stunde zu schaffen: die furchtbar prassenhoen Flammen in den Straßen, die Anstrengungen der Löschmannschaften und rings um sie her das Jammergeschrei der sich in halbenacktem Justand rettenden Frauen und Kinder! Die Feder sträubt sich, die Schreckensnacht zu beschreiben ... Nur wenige Stunden des gräßlichen Schauspiels, und über fünssundert Pirste mit über fünssuhert Wohnungen lagen in rauchenden Trümmern. Ihre Bewohner, mehr als 3000 Menschen hatten all ihr Hab und Gut verloren und irrten trostlos, stumpf vor wahnsinnigem Schrecken, in den Straßen umber.

Im Aufruf des Hilfskomitees lesen wir: "Nahezu fünfhundert Gebäude, darunter die ganze schöne Haupstraße, die Kirche mit ihrem neuen Geläute, vier Pfarrhäuler, Reglerungsgebäude, Rathaus, Casino, Bant und andere öffentliche samt den schönen Privatgebäuden sind ein Raub der Flammen und davourch etwa 500 Familien mit 3000 Personen obdachlos ges

worden. Die Größe des Jammers, der plötzlich über alle Klassen der Bevölkerung hereingebrochen, ist entsetzlich. Die meisten der Betroffenen haben ihr sämtliches Hab und Gut im Wert von jedenfalls mehr als acht Millionen verloren, wobei von den Assetzlicher Ersatz zu erwarten ist..." Soweit die damaligen klagenden Stimmen.

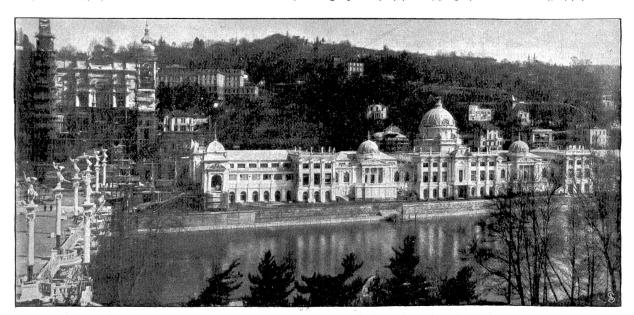
Soweit die damaligen kein erheblicher Erlaß zu erwarten ist ... "Soweit die damaligen klagenden Stimmen.

Raum waren sie erkönt, zeigten sich schon schweizerische Opferwilligkeit und Nächstenliebe, der Gedanke der Solidarität und des "Alle für einen" in ihrem herrlichsten Lichte und ohne jedes Zaudern. Bon allen Seiten des Landes, von Berg und Tal, aus dem Palast wie aus der elendesten Kütte flossen die Bächsein der Mildtätigkeit und vereinigken sich zu einem mächtigen, glänzenden Strome. Die Schweizer im Ausland sandten reiche Hüssenden Studie, und das Ausland selbst tat Wunder der Güte und Barmherzigkeit. Rieddungsstücke, Kahrungsmittel, Geld floß in Hülle und Fülle, und mit der Kissenstel, Geld floß in Hülle und Fülle, und mit der Kissenstel, Geld floß in Hülle und Kulle, und mit der Kissenstel, werde nicht nur die erste Kot gemildert und nach und nach ganz gehoben, sondern auch Neu-Glarus wieder aufgebaut und damit der Grund gelegt zu dem prächtigen Ort, der der Fleden, mitten in den himmelhohen Bergen, heute noch ist. Die Erinnerung an jene surchtbare Schredensnacht aber vererbte sich auf die spätere Generation und wird nie vergehen . . .

Aktuelles.

Eine schweizerische Lebensretterstiftung Andrew Carnegies. Der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie, von dessen neuesten großartigen Stiftungen wir erst vor wenigen Wochen berichteten (siehe Heft III, S. 67 dieses Jahrgangs), hat durch Vermittlung des amerikanischen Gesandten in Vern, Mister Swendson, dem Vundesrat die Summe von 130,000

rischen Luftschiffahrt. Geboren 1856 in Bern, beteiligte er sich in seinen jüngern Jahren als Ingenieur an verschiedenen Unternehmungen des In- und Auslandes. Mit Leib und Seele Offizier wurde er schon 1883 als Siebenundzwanzigjähriger Hauptmann im Generalstab, und von da an widmete er seine ganze Kraft sast ausschießlich der Militärwissenschaft. 1889



Don der Internationalen Induftrie- und Gewerbe-Ausftellung in Turin. Blick auf die deutiche Abteilung. Phot. Cornari.

Dollars (650,000 Fr.) zur Verfügung gestellt, damit aus den Zinsen in erster Linie die bei der Lebensrettung Dritter Verunglückten beziehungsweise deren Hinterlassen unterstützt werden. Die Verwaltung der Stiftung soll einer besondern Kommission übertragen werden. Uehnliche Schenkungen hat Carnegie auch an England, Frankreich, Dänemark und Deutschland gemacht. Wie man ferner vernimmt, werden diese 130,000 Dollars in amerikanischen Obligationen (Bons) bei der schweizerischen Nationalbank in Vern hinterlegt werden. Die zur Verstügung stehenden Jinsen werden sich jährlich auf etwa 35,000 Fr. belaufer.

† Oberst Ih. Schaed. Am 2. Mai starb im Salemsspital in Bern Oberst Theodor Schaed, der Pionier der schweizes

wurde er Major, 1893 Oberstleutnant und 1899 Oberst i. G.; Settionsches der Generalstabsabteilung war er seit dem Jahr 1891. Allgemein bekannt geworden ist Schaeck als Gründer und Organisator der schweizerischen Luftschifferabteilung sowie als Präsident des schweizerischen Aertschuss. Er legte großen persönlichen Mut an den Tag; so sehen wir ihn ansählich des Gordon Bennett-Wettsliegens von Berlin aus in 73 Stunden die große Fahrt über die Nordsee die nach Bergset in Norwegen machen, mit der er einen neuen Dauer-Wettsrehm mitschles, und noch zweimal führte er die Schweizerschne mit Ehren an den Wettssügen in Jürich (Landung in Schselsen) und von St. Louis, wobei er, wie auch Handung mehner mit der "Azuréa", im kanadischen Urwald landen

mußte. Oberst Schaed, der unverheiratet geblieben, erlag einem Darmkrebs, der den fünfundfünfzigjährigen Mann vor längerer

Zeit schon aufs Krankenlager warf.

Luftschiffahrt und Aviatik. Das neue Zeppelin = luftschiff "Ersah Deutschland", das kürzlich seine ersten Bersuchssahrten nach der Schweiz ausführte und damals u. a. über Stein am Rhein flog, steuerte am 7. April unter Füh= rung des Grafen nach Stuttgart, um dort dem württembergi-schen Königspaar eine Huldigung zur Feier der silbernen Hoch=



Der Engländer Prier.

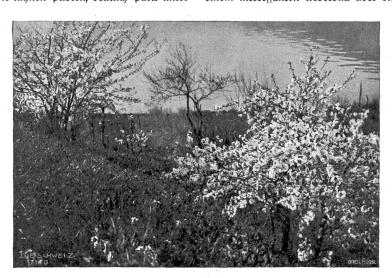
zeit darzubringen. Mittelst Fallschirm sandte der greise Len= fer einen Blumen= ftrauß, den die Be= völkerung von Fried= richshafen gestiftet hatte, auf das Dach des Schlosses nieder. Die "Deutschland" freuzte vor den Ausgen des Königspaares

und setzte dann die Fahrt nach Cann= statt und Baden= Baden fort. Das neue Luftschiff, das zwar in der Zwischen= zeit neuerdings wie= der Hauerbings wies der Havarie erlitten hat und sich zur Zeit noch in Reparatur befindet, wurde als Erfat des erften im

Teutoburger Wald verungludten Luftfreuzers "Deutschland" ftärkt worden. In der vordern Gondel befindet sich ein Motor

stärkt worden. In der vordern Gondel befindet sich ein Motor von 150 Pferdestärken, in der hintern sind außerdem zwei Motoren vonzie 250 Pferdestärken untergedracht.
Einen neuen französsissischen Luftschracht.
Einen neuen französsissischen Luftschracht.
Einen neuen französsissischen Luftschracht.
Einen neuen französsischen Luftschrachten und Lendugue auf, die am 11. April versuchten, den von den Deutschen Berson und Sühring gehaltenen Welthöhenrekord von 10,000 Metern zu schlagen. Doch gelang es ihnen nur, mit der höchst respektabeln Söchstleistung von 9000 Metern den französischen Rekord, der auf 8558 Meter stand, um ca. 450 Meter zu überbieten. Der Ausstlieg erfolgte bei Paris. Roch bei 6000 Metern Söhe sahen sie, die kühnen Piloten, deutlich Paris unter sich. Die Temperatur

sich. Die Temperatur erreichte dann —20 Grad, und die Sauer= stoffapparate mußten in Tätigkeit treten. Bei —35 Grad muß-ten die Piloten in 9000 Meter Höhe wegen Unwohlsein das weitere Steigen aufgeben und wieder niedergehen. Mit 'unglaublicher Ge= schwindigkeit näherte sich der Ballon der Erde, und nach einer Fahrzeit von 4 Stun= den 3 Minuten Ian= dete er in Nantes, fo= daß er also eine Strecke von 400 km in dieser Zeit zu= rückgelegt hatte, wäh= rend auf der Erde der Wind nur eine Stärke von 22 km in der Stunde aufwies.



Blühende Bäume bei Büsnadit. Phot. Willy Schneider, Zurich.

Die Liste der Reforde wächst ununterbrochen. Der Engländer Prier, ein Avia tiker, der disher noch wenig an die Oeffentlichkeit getreten ist, legte in einem ununterbrochenen Fluge die Strede London=Paris in einer Flugzeit von 3 Stunden 54 Minuten zurück, während der Reisende mit Eise zug und Schnelldampfer mehr als die doppelte Zeit für diese



† Oberff Cheodor Schaeck.

Prier beabsichtigte eigentlich gar nicht, diese Reise benötigt. Refordleistung auszuführen. Er hatte nicht einmal eine Schuk= brille bei sich, sodah er unterwegs große Schmerzen litt und stellenweise jede Orientierung verlor. Wie vor ungefähr drei Jahren Blériot als erster Aviatiker über den Kanal zog, faßte

Jubel die Welt, und heute schon ist Blériot überboten. Automobil Weltreford. Der neueste Automobil-Weltreford von nahezu 229 Kilometern in der Stunde, der von dem Benzfahrer Burmann in Dantona mit einem 200pferdigen Benzwagen aufgestellt wurde, gibt der "Frkft.-Itg." Anlah zu einem interessanten Ueberblick über die Steigerung des Auto-mobil-Weltrekords.

Burmann, der den Stundendurchschnitt von 228,940 km über die englische Meile er= sielte, verbesserte besteuntlich den Weltzreford für den Kilosmeter auf 226,7 km bei einer Fahrzeit von 15⁵⁸/100 Sekunden. Im Jahr 1900 stand der Weltrekord noch auf 48,2 Sekunden = 74,688 Stundenfilo= meter. Er stieg dann 1901 auf 86,956 km, 1902 auf 124,137 km, 1903 auf 136,363 km, 1904 auf 168,224 km, 1905 auf 176,470 km, 1906 auf 189,474 km, 1909 auf 202,648 km, 1910 auf 211,267 km und hat jest 226,7 km erreicht.